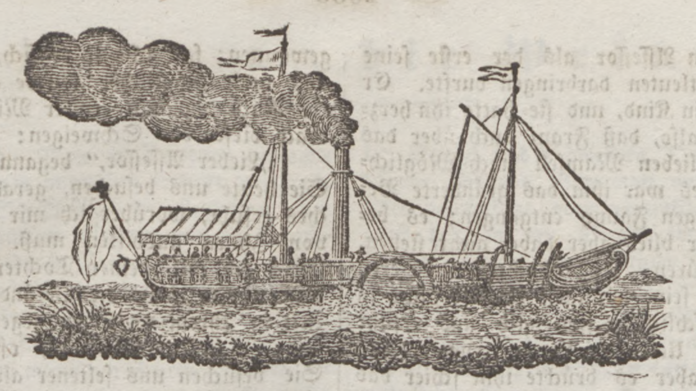
№ 135.

Sonnabend, am 9. Novbr. 1839.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Waisen.

(Fortsetzung.)

Das Mädchen war durch die unterbrochene Lektüre verstimmt, sie schützte Heiserkeit vor.

„Nun gut," sprach Starlau, „dann komm her und setze Dich hier neben mich. Erzähle mir Etwas von den Tagesneuigkeiten."

„Die, wie Sie wissen, lieber Vater," sprach Fanny lächelnd, „sind auch mir fremd. August wird ja wohl bald kommen und Ihnen eine Fülle davon mitbringen."

„A propos" sagte der Alte, und drehte sich mehr zu Fanny hin, „a propos, da wir gerade auf August kommen! Sage mir einmal: Ist etwas zwischen Euch vorgefallen?"

„Nicht, daß ich wüßte," antwortete sie gleichgiltig; „woher aber kommen Sie auf diese Vermuthung?"

„Nun," meinte der Rath, „seine Besuche werden seit einiger Zeit seltener; er ist, so er kömmt, zerstreut, und seine Lebhaftigkeit ist immer so gereizter Art, daß ich ihn mit Verwunderung betrachte. Aber auch Du behandelst ihn mit einer gewissen Kälte, die Deinem früheren Betragen durchaus widerspricht."

„Lieber Vater," sprach Fanny lebhaft, und Blitze des lange verhaltenen Zornes zuckten über ihr Gesicht, und verunstalteten die schönen Züge — „ich bin des verhaßten Zwanges überdrüßig. Es freut mich, daß Sie selbst diese Saite anschlagen, die mich zwar schmerzlich berührt, durch die aber die bittersten Qualen, die ich schon lange in mir trug, und die mein ganzes Wesen disharmonisch durchtönten, aufgelöset werden."

Verwundert blickte der Alte das Mädchen an.

„August vernachläßigt mich; das ist mir nur zu klar. Sein ganzes Betragen hat sich seit mehren Wochen durchaus geändert. Ich würde es ihm vergeben, er ist meiner überdrüßig; ich würde den Mann ohne Wort und Charakter vergessen. Aber er handelt auch schlecht; ein armes, schwaches Kind sucht er mit seinen Netzen zu bestricken und zu verführen."

„Wie, mein Kind," sagte der Alte erstaunt, „was sagst Du mir da? Wie kommst Du dazu?"

„Wie," antwortete Fanny, indem sie die Klingel ergriff, „sollen Sie sogleich erfahren!"

Auf das Klingeln trat der alte Diener Franz in die Stube. Franz war das zweite Ich des Rathes. In seiner Jugend hatte er diesen als Studenten auf der Universität bedient. Er war mit dem Herrn in die alte Heimath zurückgezogen, hatte bei der Verheirathung desselben bei Tische aufgewartet, hatte die Anzeige der glücklichen Entbindung der Frau Räthin von einem gesunden Töchterchen selbst in die Druckerei getragen, hatte das Kind auf seinen Knieen in den Schlummer gewiegt, auf seinen Armen getragen. Als Fannchen größer geworden war, mußte der alte Franz mit ihr spielen. Er hatte Fanny nach der Schule bringen und sie von dort abholen müssen. Er hatte für Mamsell Fanny Gänge beschickt und Aufträge ausgerichtet, und er war es, der bei der Verlobung der

Mamsell mit dem Herrn Assessor als der erste seine Glückwünsche den Brautleuten darbringen durfte. Er betrachtete Fanny als sein Kind, und sie hatte ihn herzlich lieb; was Wunder also, daß Franz auch über das Glück und Wohl seiner lieben Mamsell nach Möglichkeit wachte. Keineswegs war ihm das geänderte Betragen des Assessors gegen Fanny entgangen; es betrübte ihn herzlich. Er blieb aber dabei nicht stehen, noch weiter mußte er spüren. Er beobachtete den Herrn Assessor, und bemerkte seine häufigen Abendbesuche in der Neustadt; dorthin schlich er ihm nach und erfuhr von den Nachbarn das Uebrige. Lange trug er das Leid in seiner Brust, aber es drückte ihm schier das Herz ab: da trat er einmal vor die Mamsell hin und entdeckte ihr, was er gefunden.

Sie hörte ihn ruhig an, drückte ihm die Hand, die er mit Küssen bedeckte, und dankte ihm herzlich für diese Nachricht: „das wußte ich recht wohl, lieber Franz," endete sie, „aber schweige nur gegen meinen Vater; ich werde es ihm selbst sagen."

Dies Alles erfuhr der Rath nun von Franz, der nach seiner Mittheilung entlassen wurde.

„Das ist es, lieber Vater," fuhr Fanny fort, „was störend zwischen unser Verhältniß tritt. Sie sehen, ich habe mich in das Unvermeidliche gefügt, und es ist mein herzlichster Wunsch, daß Sie den Assessor sobald als möglich bitten, unser Haus zu meiden."

„Aber, mein Gott," sagte der Rath nach einer langen Pause, während er die Stube auf und abschritt, „noch kann ich immer nicht begreifen — doch stille, wir wollen nicht zu früh urtheilen. Der Alte kann sich irren. Wir müssen genauere Untersuchungen anstellen. Vor der Hand, liebes Kind, bitte ich Dich, betrachte den Assessor noch als Deinen Verlobten und sei nicht rauh gegen ihn!"

In dem Augenblicke erklang die Klingel der Hausthüre, und alsbald trat Flemming in die Stube. Noch waren die Spuren der frühern Aufregung nicht ganz aus seinem Wesen gewichen. Nach den ersten Begrüßungen wurden Gemeinplätze abgehandelt, wobei er jedoch offenbar so zerstört schien, daß er kaum wußte, wovon die Rede war. Das Gespräch wandte sich bald auf den Maskenball, der in einigen Tagen stattfinden sollte. Flemming holte seine Brieftasche hervor und bot Fanny ein Billet und sich zum Begleiter an.

„Ich sage für die Einladung meinen besten Dank," sprach Fanny, „aber Du wirst wahrscheinlich auf meine Gesellschaft Verzicht leisten müssen!"

„Und warum, liebe Fanny?" bat Flemming; „thue es mir zu Liebe; mich ruft ein wichtiges Geschäft dorthin, und ohne Dich würde ich nur ungern die Gesellschaft besuchen!"

Fanny blieb bei ihrem Entschlusse, und begab sich bald, Unwohlsein vorschützend, auf ihr Zimmer. Schweigend saßen die Männer eine Weile sich gegenüber. Der Assessor hatte noch nicht die nöthige Ruhe wieder gewonnen; fast scheute er sich, vom Boden aufzublicken, und noch ängstlicher wurde er, als er bemerkte, daß der Rath ihn mit ernster Miene beobachtete. Endlich brach dieser das Schweigen:

„Lieber Assessor," begann er, „es freut mich, daß Sie heute uns besuchen, gerade heute, wo ich so manches erfuhr, worüber ich mir eine bestimmte Erklärung von Ihnen ausbitten muß. Eben als Sie kamen, sprach ich mit meiner Tochter über Sie. Das Mädchen klagte über die Veränderung, die sie seit einiger Zeit in Ihrem Betragen gegen sie bemerkt haben will, und — lassen Sie mich offen reden — mit Recht. Sie besuchen uns seltener als je, seltener, als es bei einem Bräutigam vorauszusetzen wäre; ich weiß recht gut, daß Sie Geschäfte, viele Geschäfte haben, und entschuldige damit Ihr Ausbleiben. Woher aber kömmt bald Ihre Zerstreutheit, bald Ihr aufgeregtes Wesen, die Kälte, mit der Sie Fanny jetzt behandeln. Ich glaube nicht, daß Ihnen von unserer Seite Grund zu einer solchen Aenderung Ihres Betragens gegeben sei; Sie müßten denn einen solchen gefunden haben. Wollten Sie Sich nicht näher darüber gegen mich aussprechen?"

„Herr Rath," entgegnete Flemming, „ich weiß in der That nicht, ob mich Ihre Vorwürfe mit Recht treffen."

„Ob mit Recht," sprach der Rath gereizt, „beweiset der Ton, in welchem Sie jetzt mit mir sprechen; das ist der Ton der Verlegenheit."

„Und wenn ich auch," sprach Flemming gefaßter, „Grund zur Klage gab, so liegt der, wie Sie selbst bemerkten, in den gehäuften Geschäften."

„Ich will es Ihnen glauben," sagte der Rath ruhig, „ich muß es Ihnen glauben; Sie bemerkten, wie meine Tochter Sie verließ; sehen Sie zu, ob auch sie Ihre Entschuldigung gelten läßt. Jetzt genug davon."

Das Gespräch ging jetzt auf gewöhnliche Mittheilungen über, aber es konnte zu keiner vertraulichen Unterhaltung kommen. Flemming empfahl sich bald. Das Wetter hatte nachgelassen. Der riesige Sturm war einer erfrischenden Kälte gewichen, die seinen Geist belebte; er schritt lange in den Straßen umher. Tausend Pläne durchkreuzten sein Gehirn, aber er konnte zu keinem festen Entschlusse kommen; so erreichte er sein Haus, wo er im Schlummer Ruhe und Erholung suchte, aber nicht fand.

(Fortsetzung folgt.)

Weiber und Bienen.

Gleich den Bienen seid Ihr Frauen!
Nehmet hin die Süßigkeiten
Von dem anderen Geschlecht;
Traget Honig in die Zellen,
Den der Sommer reich gebracht; —
Um im Winter Euch zu laben! —

A. Magnus.

Reise um die Welt.

, Die bereits mehre Male in Anregung gebrachte Aufgabe, die Erfindung einer mimischen Schrift betreffend, mittelst welcher berühmte Schauspieler ihre Leistungen eben so niederschreiben und verewigen können, wie die Componisten ihre Tondichtungen durch Noten zu veröffentlichen im Stande sind, ist gegenwärtig von einem jungen Manne, dem Herrn Joh. Mich. Zimmermann, der in Wien sich mit den schönen Wissenschaften beschäftigt, glücklich gelöst worden. Derselbe hat seine mimischen Schriftcharaktere, die an Einfachheit den Musiknoten gleichen, auf den Grundsatz gestützt, daß aller Ausdruck der menschlichen Seele sich durch die Sprache und das Mienenspiel kund gibt. Es werden somit vier Linien als Schriftbasis angewendet. Oberhalb der ersten Linie kommt die Bezeichnung der Sprache zu stehen, wobei es sich um den Ton, um Stärke, Höhe, Tiefe und das Maaß derselben handelt. Zwischen der ersten und zweiten Linie wird die Bezeichnung des Blickes, seine Richtung und Beschaffenheit angebracht; zwischen der zweiten und dritten die Bezeichnung der Arm- und Handbewegungen, deren jede mehr oder weniger einem Kreisabschnitte gleicht; zwischen der dritten und vierten die Bezeichnung der Fußstellungen, die immer mehr oder weniger einen Winkel bilden. Diese vier Bezeichnungen in der Wechselwirkung repräsentiren die Kettenreihe momentaner Seelenausdrücke viel besser, als dieses der Maler mit Hilfe der Umrisse und Farben bewerkstelligen kann. Mittelst dieser mimischen Schrift sind demnach die gefeierten Schauspieler im Stande, ihre bewunderten Darstellungen auch der Nachwelt zum weiteren Genusse zu hinterlassen. Herr Zimmermann wird seine Erfindung binnen Kurzem, in ein System geordnet, der Oeffentlichkeit übergeben, und sie sollen dem Schauspieler dieselben Dienste leisten, wie dem Musiker die Generalbaß-Lehre.

, Eine der seltsamsten Liebhabereien hat ein reicher Holländer. Er beschäftigt sich seit zwanzig Jahren fast ausschließlich mit Gründung einer Foliantenbibliothek aus — Theaterzetteln. Alle solche Anschlagzettel, welche seit der Zeit gedruckt worden, bilden Werke seiner bereits über tausend Bände starken Sammlung. Zu dem Zwecke hat er Correspondenten in allen bedeutenden Städten der alten und neuen Welt, und spart weder Geld noch Zeit, um sein Steckenpferd recht glänzend aufzuputzen. Mit Hilfe dieser Zettel und seiner Berichterstatter führt er zugleich eine merkwürdige Statistik über die Aufführung der Theaterstücke auf den verschiedensten Bühnen: die Stücke haben in seiner Bibliothek ihre Geschichte. Seiner Liebhaberei hat er also auch eine ernste Seite abgewonnen.

, Es gibt in dieser Heimath des Elends Tausende von Damen, welche sich nur dann interessant genug glauben, wenn sie sich über irgend eine Störung ihres Nervensystems beklagen, und durch eine in dieser Beziehung wohlberechnete Coquetterie dazu beitragen, ihre Väter und Mütter, Brüder und Schwestern, Onkel und Tanten, Liebhaber, Gatten, Freunde, Verwandte und Nachbarn zu plagen, wie jedes vernünftige oder vernunftlose Geschöpf, das das Unglück hat, in den Bereich ihres Einflusses zu gerathen. Diesen möchten wir zu ernster und aufmerksamer Betrachtung folgende Stelle vorlegen; wenn nicht die aus derselben zu ziehende Schlußfolge klar zeigt, daß, falls sie mehr Hirn hätten, sie weniger nervös wären, oder daß die Nerven und das Hirn bei allen lebenden Wesen in umgekehrtem Verhältnisse stehen, so wollen wir gern nervöse Affektion oder Affektation als das geeignetste Mittel zu einem genußreichen Dasein empfehlen. Die Stelle lautet, wie folgt: „Sömmering hat bemerkt, daß das Hirn des Menschen groß sei, im Verhältniß der von demselben ausgehenden Nerven, und daß man sich auf diese verhältnißmäßige Größe jedenfalls als auf das beste Kriterium der Grade des Erkenntnißvermögens beziehen könne. Auch scheint mir meine Behauptung von dem umgekehrten Verhältniß der Intelligenz zu der Nervosität dadurch noch mehr begründet zu werden, daß, je tiefer wir auf der Stufenleiter der Wesen hinabsteigen, das Nervensystem derselben sich um so mehr ausbreitet und zerstreut. Dieses Verhältniß zwischen Hirn und Nerven geht stufenmäßig durch die ganze Schöpfung bis hinab zu den gemeinsten Thierracen die aus lauter Nerven und gar keinem Hirn bestehen."

, Regeln für Mädchen: Heirathet 1) keinen gottlosen Mann, denn die Verkehrtheit seines Herzens wird Eure Kinder mit verderben und Euer Dasein verbittern, 2) keinen Spieler, Trinker oder „Habitué von Wirthshäusern," weil der, welcher sich selbst vergißt; auch nimmer das Glück seiner Frau in Gedanken trägt, 3) keinen Mann, welcher Versprechungen macht, die er nicht erfüllt; weil einem solchen nie zu trauen ist, 4) keinen Mann, dessen Handlungen mit den Gesinnungen, die er ausspricht, nicht übereinstimmen, weil die Leidenschaften bei ihm bereits die Vernunft um die Herrschaft gebracht haben, und er fähig ist, jedes Verbrechen zu begehen, zu welchem eine ungezügelte, böse Natur verleiten kann. Der Zustand eines Mannes, der seine eigenen Begriffe von Recht und Unrecht nicht respektirt, ist beklagenswerth, und Ihr, werthe Schönen, seid um so besser dran, je weniger Ihr Euch mit einem solchen einlasset. 5) Heirathet keinen Mann, der allen Schönen der Umgegend den Hof macht und nachläuft; weil der Zustand eines solchen Affektionsmenschen ein stetes Schwanken ist. 6) Heirathet keinen, der sein Geschäft vernachläßigt; wenn er dies thut, da er allein ist (und durch nichts abgehalten) so wird er es noch mehr in der Ehe.

, Kürzlich waren die Mitglieder des brittischen ärztlichen Vereins versammelt. Die Vorschläge, welche sie an die Regierung machten, bezwecken eine Reform des so sehr im Argen liegenden englischen Medizinalwesens. Insbesondere wurde auf strenge Scheidung der ärztlichen Praxis

und des Apotheker-Gewerbes gedrungen. Die Aerzte sollen nur für ihre eigenen Kranken selbst dispensiren dürfen, das Gewerbe der Apotheker dagegen, welche bisher in der Regel auch medikastrirten, soll auf die Bereitung und den Verkauf von Arzneien beschränkt, und die Ausübung desselben von einer Prüfung abhängig gemacht werden; endlich soll ein vollständiges, fortlaufendes Register der zur ärztlichen Praxis und zur Ausübung des Gewerbes eines Chemikers, Droguisten und Apothekers ermächtigten Personen geführt werden. Als Beispiel, wie gegenwärtig der ärztliche Beruf und das Apotheker-Gewerbe nebst dem häufig damit verbundenen Spezereienkram in einander spielen, wurde angeführt, daß ein lizenzirter Arzt zu Manchester, laut seinem Schilde, zugleich „dispensirender Apotheker, Verkäufer von Roß- und Vieharzneien und Cigarren, ärztlicher Rathgeber, Zähneauszieher, Chemiker und Droguist" sei, und mit „wohlfeilen ächten Droguerien, Patent-Heilmitteln und Parfümerien, starkem Weinessig, Londoner Pöckelfleisch, Fischsaucen u. s. w., Sodawasser, Limonade, Bärenfett, Congreve'schen Zündhölzern, Wachs- und gezogenen Lichtern" handle.

⁂ Es gibt gegenwärtig in Europa 21 Dynastieen, die im Besitze sämmtlicher Throne und Fürstenstühle sind; von diesen bestehen zwölf ganz, drei theilweise protestantische Häuser, von welchen eins theilweise sich zum griechischen Glauben bekennt; und sechs ganz und zwei theilweise katholische Häuser. Sollte sich daher im deutschen Bunde ein corpus catholicorum bilden, so würde es von 34 Stimmen nur 6 haben, da auch in den freien Städten die evangelische Glaubensform vorherrscht. Von den 52 Regenten sind 4 Kaiser, 13 Könige, 3 Königinnen, 1 Kurfürst, 7 Großherzöge, 10 Herzöge, 1 Herzogin, 1 Landgraf, 11 Fürsten und der Papst; von diesen ist der König von Schweden der älteste (geb. 1764), und die Königin von Spanien die jüngste (geb. 1830). Die ausgedehntesten vollständigen Titel führen die Kaiser von Oesterreich, Rußland und der Türkei, und die Könige von Preußen und Spanien. Die Genealogie der Familie Bonaparte nimmt 7 enggedruckte Duodez-Seiten ein. Morganatische Ehen sind nicht selten; die aus bürgerlichem Stande abstammenden Gattinnen sind Töchter von Beamten, Gutsbesitzern, Kaufleuten und zwei Gärtnerstöchter. Die Fälle, wo Prinzessinnen bürgerliche Männer geheirathet haben, sind nur sehr selten. Unter den souverainen Häusern ist Lippe das an männlichen Gliedern zahlreichste, es zählt 41. Torquato Tasso soll aus der ursprünglich italienischen, altadeligen Familie von Thurn und Taxis abstammen. Der Fürst Metternich ist Vater von 14 Kindern aus drei Ehen, von welchen nur noch 6 am Leben sind; er ist zugleich Grand von Spanien erster Klasse und neapolitanischer Herzog von Portella. Mit dem Jahre 1701 wurde in den beiden Linien der Fürsten Reuß wieder von Eins zu zählen angefangen; mit 1801 sollte es ebenfalls geschehen, aber nur in der jüngern Linie geschah es, die ältere zählte fort, deren jetzt regierender Fürst Heinrich LXXII. ist. Der Fürst Gustav von Wrede (geb. 1802) ist Gouverneur von Arkadien. Von den 30 Sultanen, die von Mahomed II. (1451) bis zum jüngstverstorbenen Mahmud II. regierten, starb einer in feindlicher Gefangenschaft, einer blieb im Kriege, und neun wurden bei Empörungen ermordet. Die von Franz von Sickingen abstammende Linie Sickingen zu Sickingen erlosch mit dem letzten Grafen Franz, geb. 1760, gest. am 25. November 1834, auf dem Sauerberger-Hofe im Sauerthal bei St. Goarshausen; noch lebt dessen Schwester, geb. 1757. In den 100 Jahren von 1725 bis 1825 haben 10 Regenten auf dem russischen Throne gesessen, wohingegen vom Jahre 1701 bis zum Jahre 1801 den preußischen Thron nur 5 Regenten besessen haben.

⁂ Glück und Unglück stempeln oft die Thaten der Menschen zu erhabenen oder verbrecherischen, und dasselbe, was dem Einen zur Säule verhalf, wurde Anderen mit dem Seile gelohnt.

⁂ Auf der Insel Corsika zeigt man den Fremden „ein Stück des Erdkloßes, aus dem Adam, der erste Mensch, geformt wurde;" denn „den Stab Mosis," und zu allerletzt „ein bischen versteinertes Manna aus der Wüste." — Alles buchstäblich wahr!

⁂ Haarverbesserungsmittel gibt's schon so viele, daß man glauben sollte, es könne gar kein Kahlkopf mehr auf der Welt existiren. Neuester Zeit kam aber auch ein Buch über „Haarvertilgungsmittel" heraus, nämlich für Gerber, nicht für eitle Mädchen. Die „Haarvertilgungsmittel" kosten nur 15 Kreuzer.

⁂ Zu Burg in England ist die größte Spinnerei der Welt. Sie arbeitet täglich mit 1000 Stühlen, und die Weberschiffchen derselben legen nach genauer Berechnung täglich 61,365 Meilen und 3360 Fuß zurück!

⁂ Holstein wird gewöhnlich das Land „des Besinnens" genannt, weil die Holsteiner sich immer zehn Jahre lang besinnen, ob sie eine gute Neuerung ihrer Nebenländer nachmachen, und weitere zehn Jahre, ob sie dieselben ausführen sollen. — In der Eisenbahnhinsicht, und auch sonst hie und da, dürfte man Würtemberg auch das Land des Besinnens heißen, in mancher Hinsicht auch das Land der „Unbesonnenheit." So bemerkt der Schwäbische Humorist.

⁂ Im Feldzuge von 1812 wurde ein ausgezeichneter französischer General schwer am Beine verwundet. Bei der Consultation erklärten die Wundärzte eine Amputation für unerläßlich. Der General hörte diese Nachricht sehr gefaßt an. Unter den ihm umstehenden Personen sah er auch seinen Kammerdiener, dessen tiefe Betrübniß den großen Antheil verrieth, den er an dem traurigen Vorfalle nahm. „Wie, weinst Du, Germain?" fragte ihn sein Herr lächelnd, „der Vorfall ist für Dich ja ein wahres Glück, denn in Zukunft hast Du nur einen Stiefel zu putzen."

⁂ In Gültstein bei Herrenberg (Schwaben) lebt ein Schmied, der seit vielen Jahren während der Schmiedearbeit Gedichte macht, und manchmal recht gute.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

No. 135.

Am 9. November 1839.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kajütenfracht.

— Den 6. November fand das erste Abonnements-Quartett, von Hrn. Braun veranstaltet, im Hotel de Petersburg statt. Es war gar nicht zu verkennen, daß bei der Einstudirung der vorgetragenen Piecen die größte Mühe und fester Fleiß obgewaltet hatten, welche sich durch die Praecision aller Theile bei der Ausführung kund gaben, so daß gewiß ein jeder Musikkenner und wahre Musikfreund den Hörsaal erfreut verlassen hat. Herr Musikdirektor Schubert spielte das Violoncell mit seiner gewohnten Meisterschaft, und die beiden Mittelstimmen waren ebenfalls von geübten Quartettspielern besetzt, so daß das Ganze sich einer vollkommen gerundeten Ausführung erfreute. Ueberdies waren classische und würdige Sachen gewählt. Der Inhalt bestand aus einem Quartett von Haydn d moll, ferner aus einem Quartett von Mozart es dur, zuletzt aus einem Quartett von Beethoven a dur, in denen sich bezeichnend die Charakteristik dieser 3 berühmten Tondichter hervorthat. Man muß Hrn. Braun sehr dankbar sein, daß er den wahren Musikfreunden die Gelegenheit gibt, anerkannt classische Compositionen so gediegen vortragen zu hören, um so mehr wäre es zu bedauern, wenn er bei diesem edeln Streben noch Zubuße thun müßte, denn das Local war nur sehr mittelmäßig besetzt.

F . . . .

— Letzthin wurden einem Buchhändler in *** folgende Manuscripte zum Kauf angeboten:

1. Vorweltliche Geschichte des Teufels und seiner Genossen.
2. Tractat von Geistern und Begeisterten.
3. Starke Speise für die Vollkommenen.
4. Ueber die Zerknirschung, Erfahrungen aus dem Munde einer Schlafwachenden.
5. Der Rosenkreuzer, oder die Kraft, Gold zu verachten.
6. Dämonische Wunder, bewirkt an den Kindern des Unglaubens.
7. Anweisung, die Werke des Teufels zu zerstören.
8. Ueber das äußerliche Wesen eines frommen Wallers.
9. Das welttrügende Nichts der Ungläubigen.
10. Die alles und selbst den höchsten Grad des Verstandes überwältigende Kraft des Glaubens.
11. Das entzauberte Weltkind, oder die Selbstversöhnung.

— Erfreulich ist's, neben so Manchem, was in der Schaluppe vorgeführt wird und das Gefühl verwundet und betrübt, auch wiederum etwas sagen zu können, was wohlthuend auf dasselbe einwirkt und von neuem belebt. Einen solchen Act, bestehend in zarter Aufmerksamkeit für das Geschick einer unglücklichen Familie haben die geehrten Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft geübt. Der Seelootse Simon nämlich verunglückte in seinem Berufe und wurde ein frühes Opfer des Todes; wodurch seine Gattin Wittwe, und 4 Kinder zu vaterlosen Waisen wurden. Da erwachte in den Herzen vieler achtbaren Bewohner von Neufahrwasser ein schönes Gefühl von Edelmuth für die Lage der Familie ihres verblichenen Mitbürgers und spendete reichlich auf dem Altar der Wohlthätigkeit, um das traurige Loos der Wittwe und der Waisen zu mildern, und an der hiesigen Börse wurden 230 Rthlr. zu gleichem Zwecke zusammen gebracht. Heil der Stadt, wo ein so reger Sinn für Wohlthun sich bethätigt und Segen für Unglückliche herbeiführt! Möge sich nun auch ein wackerer Mann finden, der mit der Wittwe des Simon für eine zweckmäßige Asservation des baaren Bestandes Sorge trägt.

— Am 2. November entführte ein Fleischergehilfe einen jungen kraftvollen Stier vom heimathlichen Hofe im Werder, um ihn dem Ziele seiner irdischen Bestimmung zu weihen. Bescheiden folgte der junge Herr, an der Leine geleitet, seinem Führer durch das Dorf Quadendorf, wo derselbe sich aber der Aufsicht empfahl und das Freie suchte. Hierzu gab der Umstand die Veranlassung, daß als er vor der Dorfschmiede vorbeikam, die Arbeiter in derselben mit einem Mal an zu schmieden fingen, und die Funken stoben; ein Experiment, welches der Stier in seiner Heimath kennen zu lernen nicht Gelegenheit gehabt haben muß. Um nun Unglücksfällen vorzubeugen, die entstehen konnten, wurde auf den Entwichenen mit Gewehrfeuer Jagd gemacht; so daß derselbe erst mit dem fünfundzwanzigsten Schuße niederstürzte und nun zur Stadt geführt wurde, um den Zweck alles Fleisches in den rechtstädtschen Banken zu erfüllen.

Muckerianum.

In einem pietistischen Congresse zu *.*. trat während der Berathung gerade einer der heftigsten Mucker ein. Er ließ sich wie folgt zu Protokoll vernehmen: Ich bin überzeugt, daß in großen Städten wie London und Paris u. a. m. der schrecklichste Unglaube und die verderblichsten Laster herrschen. Aus ihnen verbreiten sie sich, wie aus einer sehr ergiebigen Quelle, über das ganze Land. Aecht christliche Monarchen müssen daher durch zu erlassende Befehle es verhindern, daß keine ihrer Städte mehr als 20000 Einwohner enthalten, und das Weichbild der Städte nicht wie in London bis in's Unendliche sich ausdehne. Ferner sollte man den Bau von Schauspielhäusern, großen Concertsälen möglichst zu verhindern suchen, auch müßte dem Aufreizen der Einwohner durch die täglich aufgedrungenen Schauspielzettel vorgebeugt, und das Ankleben derselben an die Eckmauern christlicher Häuser, oder gar an die ohnehin dadurch verunzierten Straßenbrunnen verboten werden. Nur auf solche Art und Weise kann unser dem Teufelsprätendenten so wohlgefälliger, sündiger Planet seiner herrschsüchtigen Kralle entzogen werden.

Genehmigt mit 46 Stimmen für und eine schwache dagegen.

Provinzial-Correspondenz.

Marienwerder, den 6. November 1839.

Die Witterung ist während des verflossenen Monats ausgezeichnet schön gewesen, so schön, wie seit Menschengedenken in dieser Jahreszeit nicht gewesen ist. Die Vegetation war darum bis vor acht Tagen, wo sich die ersten Schneeflocken zeigten, denen dauernde Nachtfröste folgten, noch ununterbrochen thätig, und es kam sogar in unserer Nähe ein Apfelbaum zur Blüthe, und völlig frische Erdbeeren wurden an einem Tage zum Markte gebracht, die dem Referenten sehr wohl geschmeckt haben. Auch unsere Hausschwalbe (Hirundo urbica L.) zeigt sich noch oft, ängstlich Azung suchend, vor unsern Fenstern. Die Saaten, besonders die frühen, haben sich gut bestaudet und stehen kräftig und schön, so freudig, daß einige Landwirthe, wohl offenbar zum Nachtheil für dieselben, sie durch Rindvieh behüten, aus Besorgniß, daß sie zum Schossen kommen möchten. Allein, man vergißt, daß abgesehen von der Zerstörung des zarten Keimes durch den Mund und Fuß der Thiere, dieser Keim seiner natürlichen Decke, der älteren Blätter, beraubt wird, die ihn, beim möglichen Mangel an Schnee, vor dem Erfrieren schützen. Diese Unvorsichtigkeit tadeln erleuchtete Landwirthe sehr bitter. Uebrigens erregt die Trockenheit der Atmosphäre, bei der niedrigen Temperatur, die sich beharrlich einige Grade unter dem Gefrierpunkte hält, für die Wintersaaten Besorgniß. Den 14. Oct. hat Hr. Prediger Alberti hieselbst seine callisthenische Anstalt für die weibliche Jugend, in der sie nach den Principien von Eiselen in Berlin, Klias in Bern und Werner in Dessau gymnastische Uebungen vornimmt, welche besonders dazu geeignet sein sollen, den Körper zu kräftigen, vor Desorganisationen zu bewahren oder fehlerhafte Entwickelung desselben im ersten Entstehen zu heben, eröffnet. Anscheinend ein höchst verdienstliches Unternehmen; möchte es aber doch nicht dazu beitragen, die weibliche Jugend zu verwildern! — Herr Doctor Heidenhain steht im Begriff eine Wasserheil-Anstalt nach dem Muster Gräfenberg's in unserer Nähe einzurichten, wohin er vor Kurzem eine Reise unternommen hat, wozu wir ihm Glück wünschen. Er ist von der Vortrefflichkeit der Wasserkuren so durchdrungen, daß er in geeigneten Fällen schon jetzt dieselben anwendet, und wie es scheint mit Glück. Was werden aber die Herren Apotheker dazu sagen, wenn sie ihre theuren Medicamente zu Wasser verwandeln sehen? — Folgendes entlehne ich aus unseren Mittheilungen: Vor Kurzem entsendete ein hier wohl bekannter Gutsbesitzer vom linken Weichselufer einen seiner Wirthschaftsbeamten mit einer Ladung Spiritus nach Danzig mit dem Auftrage, die Ablieferung des Fluidums und die Empfangnahme des Geldes im Betrage von ungefähr 600 Rthlr. zu besorgen. Beides erfolgte in gehöriger Form, und der Abgesandte ritt nach vollbrachtem Geschäfte wohlgemuth nach Hause. Kaum daselbst angelangt, gewahrt er mit Schrecken, daß die Brieftasche mit dem empfangenen Papiergelde spurlos verschwunden ist. Er läßt sogleich wieder satteln, und reitet davon, um das verlorene Geld möglicherweise wieder aufzufinden; läßt jedoch von dem Vorgefallenen eine kurze Meldung an seinen Prinzipal zurück, worin er demselben zugleich anzeigt, daß, falls sein Bemühen nicht mit glücklichem Erfolge gekrönt würde, er nimmer wiederkehren könne. Man hat seitdem nur erfahren, daß der junge Mann das Pferd in Oliva verkauft habe, wo er selbst geblieben, ist noch nicht ermittelt. — Fünf Bürger der Stadt D. Crone haben einen berüchtigten und eines Gänsediebstahls verdächtigen Spitzbuben und seine Frau, um sie zum Geständniß zu bringen, dergestalt geschlagen, daß die Frau bereits an den Folgen der Verletzungen gestorben, der Mann aber lebensgefährlich krank darniederliegt. Durch besondere Unglücksfälle haben während des Monats September c. im hiesigen Regierungsbezirk 17 Personen ihr Leben eingebüßt, darunter 11 Personen im Wasser. Unter andern ist bei der Reparatur des Brunnens auf dem Forst-Etablissement Fuchswinkel, Kreises Schwetz, der Brunnenmeister Lipinski durch Einsturz des Brunnens verschüttet worden, und am 12ten September ist der Maurergeselle Ferse beim Richten des Brennereigebäudes in Splawie von dem Gerüste gestürzt und einige Stunden darauf gestorben. — Am 17. September ertrank der ohne Aufsicht gelassene zweijährige Sohn des Gutsantheilsbesitzers Simon v. Wittka zu Lonk, Kreises Schlochau in einem mit Regenwasser angefüllten Grabenloche. Der Leichnam des Stadtdienergehilfen Schmidt in D. Eylau, Kreises Rosenberg, wurde am 5. September in dem Genserich-See aufgefischt, ohne daß sich hat ermitteln lassen, ob derselbe den Tod im Wasser gesucht oder zufällig gefunden hat. Aus dem Monat September sind 10 Feuersbrünste angemeldet worden, wodurch ein Schulhaus, 8 Wohnhäuser, 5 Ställe und 3 Scheunen zerstört und mehrfache Wirthschafts-Vorräthe und Effecten verbrannt wurden. Der Gesammtwerth des dadurch angerichteten Schadens beträgt nach einer überschlägigen Werthschätzung 7000 Rthlr., während der Versicherungswerth der abgebrannten Gebäude sich auf nur 490 Rthlr. beschränkt. — Auf welche würdige Weise der katholische Pfarr-Vicarius Felker, im Dorfe Prechlau, Kreises Schlochau, den Geburtstag unseres allverehrten Landesvaters in diesem Jahre gefeiert hat — was leider dem Referenten erst jetzt bekannt geworden ist — verdient noch einer nachträglichen Mittheilung. Nachdem nämlich Hr. Fekker den Sonntag vorher seiner Gemeine bekannt gemacht, daß am 3. August ein feierlicher Gottesdienst stattfinden würde, hatten sich fast alle Bewohner Prechlau's nebst Vieler aus der Umgegend ohne Unterschied der Confession in der katholischen Kirche eingefunden, welche zu diesem Zwecke von Außen mit Birkenzweigen und im Innern mit Blumenkränzen auf das Feierlichste geschmückt worden war. Sobald das Geläute den Beginn der Andacht verkündet hatte, begaben sich die Schüler sowohl der katholischen, als der evangelischen Klasse, von ihren Lehrern geführt, und mit ihren Sonntagskleidern angethan, im festlichen Zuge in die Kirche. Nachdem hier zuerst ein großes Hochamt und sodann eine Predigt

über den Text 1 Brief Petri Cap. 1 v. 17 vom Herrn Feller zur allgemeinen Erbauung der zahlreichen Zuhörer gehalten worden war, wurde das Lied: „Herr Gott, Dich loben wir" unter Abfeuerung von Böllern, angestimmt, und nach einem hierauf folgenden Schlußgebete für den allverehrten Landesvater, nach dem Hause des Herrn Vicar Feller gezogen. Hier angekommen wurde von den anwesenden 113 Schülern das Volkslied: „Heil Dir im Siegerkranz" mehrstimmig gesungen, und den Schülern darauf vom Herrn Feller in seiner Wohnung ein Frühstück gereicht, nach dessen Beendigung er ihnen nochmals die hohe Bedeutung dieses Tages in einer Rede auseinandersetzte und sie dann, nach einem dreimaligen Lebehoch auf Sr. Mj., in welches Alle unter dem Donner der Böller, begeistert einstimmten, mit einem Eindrucke nach Hause entließ, der gewiß auf das Wohlthätigste sich wirksam zeigen, und lange in den jugendlichen Gemüthern fortleben wird. — Herr Kammerherr, Graf von der Groeben, hat während des Besitzes seiner Majoratsgüter zu Neudörffchen rc. sechs neue Schulgebäude erbauen lassen, und sich dadurch den Dank seiner Unterthanen erworben. — Als eine verdienstliche Handlung verdient bezeichnet zu werden, die vom Herrn Ritterschaftsrath von Jesiensky bewirkte Einrichtung eines Wittwenhauses für Arme zu Lesno im Kreise Conitz. — Als man vor drei Wochen damit beschäftigt war, den Keller des Hofmannshauses auf dem Vorwerk Schadau, zu den im Rosenberger Kreise gelegenen adl. Littschenschen Gütern gehörig, zu repariren, und dabei tief in die Mauer drang, da entrollten der Oeffnung verschiedene preußische und fremde Gold- und Silbermünzen, deren Gesammtwerth dem Referenten unbekannt geblieben ist. Sie rühren wahrscheinlich aus der Franzosenzeit her, und sind muthmaßlich aus Furcht vor Raub von Leuten dahin versteckt worden, die schon längst verstorben sind. X.

Verbesserungen.

Schaluppe Nr. 134, S. 1083, Sp. 2, Z. 6 von oben lies: „Schubert empfing bei u. s. w.", Zeile 7 muß „empfing" wegfallen.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 1. bis 8. November 1839.

In dieser Woche war die Stimmung an unserm Getreide-Markte sehr flau, da der anhaltende Ostwind verhinderte, daß Schiffe ankommen konnten, die die bisher angekauften Waaren fortnehmen sollen, um sie an den englischen Markt zu bringen. Ausgestellt wurden: 704 Last Weitzen, 207 Last Roggen, 109 Last Erbsen, 125 Last Gerste. Davon wurden verkauft; 469 Last Weitzen, 110½ Last Roggen, 92 Last Erbsen, 42 Last Gerste zu folgenden Preisen: hochbunter Weitzen 128—132pf. 460—520 fl., bunter 125—128pf. 410—450 fl. Roggen 122pf. 205 fl., 120pf. 204 fl. Erbsen 190—255 fl. Gerste, 4zeil. 98pf. 168 fl., 101pf. 170 fl., 2zeil. 106pf. 202½ fl., 109—110pf. 225 fl. An der Bahn sind die Zufuhren so ziemlich, für Weitzen wird von 55 bis 80 Sgr., Roggen 24—33 Sgr., Erbsen 32—36½ Sgr., Gerste, 4zeil. 22—32 Sgr., 2zeil. 30—38 Sgr. pro Scheffel gezahlt. Spiritus (Kartoffel) 15⅔—16½ Rthlr. pro 80%, hiesiger Kornspiritus 21—22 Rthlr. pro 83%.

Entbindungs-Anzeige.

Die, heute früh nach 2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geb. Brachvogel, von einem gesunden Sohne, zeige ich hiemit statt besonderer Meldung ergebenst an.

Danzig, den 8. November 1839.

Gerhard.

Mehre neue Sendungen geschliffener, gepreßter, gemalter, vergoldeter und glatter, als auch feinster **Krystall-Glaswaaren**, aus böhmischen, englischen und französischen Fabriken, gingen so eben ein und empfiehlt.

J. Wenzel, Schnüffelmarkt Nr. 638,

gegenüber der Pfarrkirche.

Eisenbahn- und Victoria-Cigarren

was ganz vorzügliches an Wohlgeruch, Geschmack und Ausdauer erhielt und verkauft die Commissions-Handlung von

J. G. Voigt.

Roulleaux und Fenster-Vorsetzer

in den neuesten Desseins, empfing und empfiehlt zu den billigsten Preisen

Ferd. Niese, Langgasse Nr. 525.

Ein Kandidat des Predigt- und höhern Schulamtes, der aber nicht musikalisch ist, sucht eine Hauslehrerstelle. Nähere Auskunft giebt gefälligst der königliche Regierungs-Schulrath Herr Dr. Hoepfner.



J. Schuberth & Co.

Diese Federn sind wegen ihrer Brauchbarkeit und Dauerhaftigkeit als die **besten** und **wohlfeilsten** in allen Ländern rühmlichst bekannt und im Dutzend von 2½ bis 20 Sgr. zu haben. Preis - Verzeichniss der gangbarsten Sorten nebst einer Anweisung, Stahlfedern zu gebrauchen, wird unentgeldlich ausgegeben in der Buch- und Kunsthandlung von

Fr. Sam. Gerhard.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die Buch- und Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard in Danzig zu beziehen.

In der Fr. Mangold'schen Buchhandlung in Blaubeuren ist erschienen:

Bomben und Granaten,

oder das

non plus ultra aller Anecdotenbücher.

Dritte Dosis. eleg. geh. 7½ Sgr.

Die vielen Nachfragen wegen der Fortsetzung dieser mit vielem Beifall aufgenommenen Anecdotensammlung, bestimmten zur Herausgabe einer neuen Dosis, die in gleicher Gabe verabreicht, manchen guten und schlechten Witz in sich vereinigt und von Freunden solcher Lektüre gewiß gern gelesen werden wird.

In der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg sind erschienen:

Als ein für gebildete Reisende sehr werthvolles Buch ist zu empfehlen:

D. G. v. Eckendahl



für

Höhergebildete,

die in Geschäften, — zum Vergnügen und in wissenschaftlicher Hinsicht fremde Länder besuchen und sich dazu nützlich vorbereiten wollen.

Zwei Theile 900 Seiten. Sauber broch. Preis 3 Rthlr.

Das obige, reichlich belehrende Buch ist schon wegen der allgemeinen Reiseregeln, — der Kunst zu reisen überhaupt, — Kunst auf Reisen zu beobachten und der zweckmäßigen Führung eines Reisejournals, der Anschaffung zu empfehlen. — Außerdem handelt es ganz vorzüglich über das Wichtigste der Erdbeschreibung und Statistik, — der Geographie, — Mineralogie und Botanik — ferner von der Charakteristik europäischer Völker, — vom Landbau — Gewerbe, — Handel, — Wissenschaft, — Literatur, — Kunst und Staatsverfassung. — Durch den Gebrauch dieses Buches wird man das Beschwerliche auf Reisen entfernen, das Angenehme mehr aufsuchen, — reichlichen Stoff zur belehrenden Unterhaltung gewinnen und in wissenschaftlicher Hinsicht den größten Nutzen einernten.

Neues Komplimentirbuch

nebst

Blumensprache und Stammbuchversen

oder Anweisungen, in Gesellschaften höflich zu reden, — Anreden und kleine Gedichte bei Neujahrs-, Geburts- und Hochzeitstagen; — Anreden bei Gevatterschaften und beim Tanz. — Regeln zur Ausbildung des Blicks und der Mienen, — Ausbildung der Sprache, — Wahl der Kleidung — Verhalten bei Tafel und in Gesellschaften, — Vorschriften im Umgange mit Vornehmen, — mit Großen, — und mit dem schönen Geschlecht.

Zehnte verb. Aufl. in grünem Umschlage. Preis 12½ Sgr.

☞ Für junge Leute sehr empfehlenswerth und unter allen bis jetzt erschienenen Komplimentirbüchern ist das obige, in der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg erschienene das beste, vollständigste und empfehlungswertheste.

Bei Scheitlin und Zollikofer in St. Gallen ist erschienen:

RUINEN

altschweizerischer Frömmigkeit.

Aus dem Tagebuche eines greisen Pilgers per pedes apostolorum. 1. Bändchen. Auch unter dem Titel:

Sitten und Sprüche der Heimath.

von

K. Steiger,

Verfasser der Wochenpredigten.

8. geh. Preis 1 Rthlr.

Die Wochenpredigten erfreuten sich in wiederholter Auflage so ausgezeichnet günstiger Aufnahme, daß auch diese neue Schrift des Herrn Verfassers gleiche Theilnahme finden dürfte. Wer sich mit jenen befreundet, der wird diese Ruinen lieb gewinnen; sie erzählen von einer Frömmigkeit, die uns so sinnig an alte ehrwürdige Sitteneinfalt erinnert, zu gleicher Zeit sind sie eine passende schöne Freundesgabe.